

Peter Danner

Salzburg im Regen - Regen in Salzburg in Zeugnissen aus dreizehn Jahrhunderten

mit einem Essay von Peter Simon Altmann





Bob Marley



Inhalt

Vom Schnürlregen zum Platzregen, vom Ärgernis zur Katastrophe	5
Regen in Salzburg Zeugnisse aus dreizehn Jahrhunderten	9
Der Regen – ein metereologisches Phänomen	197
Der Regen – Inspirationsquelle für Musik	209
Neun Arten den Regen zu erleben Peter Simon Altmann	213







Gaststube wechseln.



Vom Schnürlregen zum Platzregen, vom Ärgernis zur Katastrophe

Keiner, der sich längere Zeit in Salzburg aufhält, bleibt vom Regen verschont. Dieser zeigt sich hier in verschiedener Gestalt, als stundenlang andauernder Schnürlregen, als Platzregen, der einen in kürzester Zeit bis auf die Haut durchnässt oder als mehrere Tage währender Landregen, der größere Landstriche überfluten kann. Je nach Erscheinungsform ist der Regen Ärgernis oder Katastrophe. Bierbrauer, Gastwirte, Bademeister und Bettler klagen über Geschäftseinbußen, Touristen über verhinderte Ausflüge und Sonnen-

bäder. Einheimische und Besucher müssen von Gastgarten in die

Es gibt aber auch Nutznießer der schlechten Witterung. Für die Hersteller und Händler von Schirmen und Regenkleidung ist sie Geschäftsgrundlage. Viele Einkaufszentren und Geschäfte, aber auch Museen und Hallenbäder werden dann aufgesucht, wenn das Wetter Touristen von Wanderwegen und Badestränden vertreibt. Das sorgt dann in der Stadt für verstopfte Straßen, von denen dann alle, Einheimische wie Fremde, betroffen sind.

Der Regen hält nicht nur Touristen von einem Aufenthalt in Salzburg ab oder vertreibt sie aus Salzburg, sondern zieht auch Besucher aus Ländern an, in denen Regen eine Seltenheit ist, zum Beispiel aus dem arabischen Raum.

Nicht verschwiegen werden soll, dass längeres Ausbleiben des Regens, das zu Ernteausfällen, Waldbränden, Trinkwassermangel und Engpässen in der Stromversorgung führen kann, auch nicht erwünscht ist. Bisher war das in Salzburg allerdings eher selten zu beobachten.

Die Geringschätzung des Regens hat im Abendland eine mehrere Jahrtausende alte Tradition. In der Antike wurde dem Paradies schönes Wetter und der Hölle schlechtes Wetter zugeordnet. In der Odyssee Homers (8. Jahrhundert v. Chr.) wurde vom Elysion (Paradies) erzählt:

-�

"Dort ist kein Schnee, kein Winterorkan, kein gießender Regen; ewig wehn die Gesäusel des leiseatmenden Westes, welche der Ocean sendet, die Menschen sanft zu kühlen."¹

Später stellten sich auch die Christen ein Paradies ohne Regen vor. Avitus, der Bischof von Vienne (um 460-518), verfaßte folgende Verse: "Dort hütet ewigen Frühling des Himmels Milde, der stürmische Südwind bleibt fern, und am heitern Himmel schwinden die Wolken; nicht bedarf es der Regengüsse, die Gräser begnügen sich mit dem Tau."²

Der römische Autor Silius Italicus (um 26-101 n. Chr.) erwähnte in seiner Schilderung der Witterungsverhältnisse in den Alpen im Epos "Punica" über den 2. Punischen Krieg (218-201 v. Chr.) die Unterwelt: "Alles, von ewigem Frost bedeckt und eisgrauem Hagel, hält zusammen das dauernde Eis. Des steilen Gebirges luftiges Antlitz starrt, und dem Aufgang der Sonne entgegen kann doch der dauernde Reif in den Strahlen nimmermehr schmelzen. Wie weit vom Tartaruszugang zum Reich der Schatten, vom Wasser höllischen Sumpfes und den Seelen in unterster Tiefe reicht der Abstand zur Oberwelt, so weit hebt in die Luft sich hoch die Erde hier und deckt den Himmel mit Schatten. Nie ist Frühling dort und keine Wonne des Sommers, greulicher Winter nur herrscht auf den wilden Höhen und hält dort seinen dauernden Wohnsitz. Von überall finstere Wolken führt er herbei und mit Hagel gemischte Unwetterschauer. Hier in den Alpen errichteten alle Winde und Stürme sich ihr brausendes Reich. Verdunkelt durch ragende Felsen ist der Blick, und die Berge verlieren sich hoch in den Wolken. "3 Im Mittelalter stellte Dante Alighieri (1265-1321) die Hölle als Ort mit schlechtem Wetter dar: "Ich bin am dritten Kreise, dem des Regens,

"Ich bin am dritten Kreise, dem des Regens, des ew'gen, maledeiten, kalten, schweren, bei dem sich Art und Weise niemals ändert. Grobkörn'ger Hagel, schwarze Flut und Schnee Stürzt aus der schattendichten Luft herab."⁴ **-**�

Eine negative Bewertung des Regens ist im Land Salzburg seit Hunderten von Jahren verbreitet, wie zahlreiche Dokumente verschiedenster Art zeigen, die hier in chronologischer Folge angeführt werden. In Inschriften, Annalen und Chroniken, Reiseberichte und Tagebüchern, Memoiren und Briefen, Romanen und Gedichten, auf Jux-Ansichtskarten und in Liedtexten und Musikstücken finden sich Hinweise auf den Regen in Salzburg. In mittelalterlichen Quellen ist der Regen nur als Ursache von Überschwemmungskatastrophen nachgewiesen. Seit der frühen Neuzeit gibt es aber auch Quellen von Besuchern und Bewohnern, die den Regen zwar nicht als Katastrophe, aber als Ärgernis ansahen.

So gibt es Berichte über die Auswirkungen des Regens auf den Staatsbesuch Kaiser Leopolds I. im Jahr 1665 und auf eine private Freilichttheateraufführung von Max Reinhardt im Jahr 1931, Erzählungen über die unangenehmen Erlebnisse prominenter Besucher wie Felix Mendelssohn Bartholdy im Jahr 1830 und Nikolaus Lenau im Jahr 1844 und Notizen von berühmten Bewohnern Salzburgs wie Wolfgang Amadeus Mozart und Peter Handke.

Die segensreiche Wirkung des Regens für die Fruchtbarkeit des Landes wurde nur selten in schriftlichen Zeugnissen zum Ausdruck gebracht. Eine positive Bewertung des Regens findet sich in einigen Gedichten und Liedtexten. In der Zwischenzeit hat sich sogar herausgestellt, daß der Regen nicht nur Touristen von einem Aufenthalt in Salzburg abhält oder aus Salzburg vertreibt, sondern auch Besucher aus Ländern, in denen Regen eine Seltenheit ist, zum Beispiel im arabischen Raum, anzieht.

Über die Einstellung der Bewohner und Besucher Salzburgs zum Wetter bemerkte der Salzburger Volkskundler Karl Adrian (1861-1949):

"Der Regen ist nicht immer ein willkommener Gast und doch kann es vorkommen, daß ihn der Städter wie der Bauer im reichen Maße wünscht. […]

Es ist ja begreiflich, daß jeder Fremde, der nach Salzburg kommt, voraussetzt, schönes Wetter anzutreffen; ist er dann enttäuscht, so ist auch sein Urteil fertig, daß aber zur gleichen Zeit in München, Reichenhall,



im ganzen Salzkammergut Regenwetter herrscht, davon spricht man natürlich nicht. [...]

Daß der Städter sich für den Sonntag ein schönes Ausflugswetter wünscht, ist wohl einzusehen, denn, wenn er die Woche hindurch im düsteren Geschäftslokal oder in der sonnenlosen Kanzlei arbeitet, sehnt er sich nach Luft und Sonnenschein. Anders ist der Bauer eingestellt. Auch er verwünscht den lang andauernden Regen zur Zeit der Heu- oder Getreideernte, für ihn ist aber oft der Regen gutes Wetter. "5

Das allseits beliebte Jammern über das Wetter ist Gegenstand einer Sage aus dem Pinzgau:

"Ein Sonnberger Bäuerl entgegnete aber auf das Wetterjammern immer mit den Worten: 'Na na, 's Wetta ist krecht!' Als er gestorben und in der Stube aufgebahrt war, da kam ein fürchterliches Unwetter mit Sturm und Blitz und Hagel. Da haben die Leichenbeter einander zugetuschelt: 'In Gottsnam! Wias heunt tuat! Wo er heunt a sagen wurd: "'s Wetta ist krecht"?' Da richtete sich der Tote auf dem Leichladen ein wenig auf und sprach: ''s Wetta ist krecht!' Dann sank er wieder zurück und tat keinen Rührer mehr. Der Schrecken der Leichenbeter war aber nicht gering. "6

Wenn man also in Salzburg wieder einmal mit dem Wetter hadert, wozu genügend Anlass sein wird, empfiehlt es sich, dieses Buch zur Hand zu nehmen und darin zu schmökern. Wenn man es wieder aus der Hand legt, sollte man das Gefühl haben: Wie mir erging es auch vielen anderen, und das schon seit mehreren Jahrhunderten.

¹ Homer, Odyssee 4, 563-568. Übersetzung: Johann Heinrich Voß.

² Alcimus Ecdicius Avitus, Poematum libri sex. Liber primus de mundi initio, in: Rudolfus Peiper (Hg.), Alcimi Ecdicii Aviti Viennensis Episcopi opera quae supersunt, Monumenta Germaniae historica. Auctores antiquissimi. Bd. 6/2 (Berlin 1883) 209, V. 222-226. Übersetzung: Alfred Biese, Die Entwicklung des Naturgefühls im Mittelalter und in der Neuzeit (Leipzig 1888) 63.

³ Silius Italicus, Punica 3, 477-493. Übersetzung: Hermann Rupprecht.

⁴ Dante, Divina Commedia, Inferno 6, 7-9. Übersetzung: Karl Eitner.

⁵ Karl Adrian, Wind und Wetter im Glauben und Brauchtum unseres Volkes, Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 84/85, 1944/45, 26-27.

⁶ Josef Lahnsteiner, Oberpinzgau von Krimml bis Kaprun (Hollersbach 1956) 13.



Regen in Salzburg Zeugnisse aus dreizehn Jahrhunderten

Die älteste bisher bekannte Auswirkung des Regenwetters in Salzburg ist in einem Exzerpt des bayerischen Geschichtsschreibers Johannes Aventinus (1477-1534) aus alten Salzburger Annalen im Jahr 857 vermerkt. Sie lautet schlicht: "Große Überschwemmung."¹

857

In den "Salzburger Annalen" findet sich zum Jahr 964 folgende Eintragung:

964

"In jenem ganzen Jahr hörten Regen und Wasser nicht auf zuzunehmen, sodaß die Oberfläche der Erde schwamm."²

1260

Über die Witterung des Jahres 1269 berichtete der Salzburger Beamte und Geschichtsschreiber Franz Dückher von Hasslau zu Winckl (1609-1671):

1269

"Folgendes 1269. Jahr seyn vnerhörte grosse Wassergüß vmb Weyhnachten gewesen [...]. "³

1280

In den "Salzburger Annalen des Heiligen Rupertus" wird über folgendes Ereignis des Jahres 1280 berichtet: "Es gab eine große Überschwemmung in Bayern und in den Bergen, sodaß sie viele Äcker und zerstörte Häuser bedeckte und viele Häuser fortriß."

1281

Bereits im nächsten Jahr gab es in Salzburg weitere Wetterkapriolen, wie der gleichen Quelle zu entnehmen ist:

"Am Tag des seligen Alexius [17. Juli] fiel von Freising bis in den Lungau reichlich Schnee, sodaß sich alle Einheimischen wunderten. Beinahe der ganze Sommer floß über von Regen, sodaß sich wegen des Unwetters auch die Alten gewundert haben, weil sie vorher solches nicht gesehen haben."⁵





1316 Über das Jahr 1316 berichtet die Fortsetzung (der Chronik des heiligen Rupertus) des Weichhard von Polhaim:

"Auch gab es in demselben Jahr am Tag vor dem Fest des Johannes des Täufers [23. Juni] und am Morgen desselben [24. Juni] und am Morgen des Festes der Apostel Petrus und Paulus [29. Juni] eine dreifache Überschwemmung, daß es gleichsam wie eine teilweise Sintflut schien."

In der Chronik eines unbekannten Autors aus Leoben finden sich detailliertere, etwas umständlich formulierte Angaben zu dieser Naturkatastrophe:

"Es entstanden noch nie dagewesene und unvorstellbare Überschwemmungen. In der Tat bewirkten in Bayern verschiedene Wasser unerhörte Übel, sodaß der Fluß Salzach ungefähr bei Werfen in einer Engstelle, wo es eine Öffnung der Mauer im Fels gibt, dort der Fluß die vorgenannte Engstelle aufgrund der Überflutung füllte bis über die einzige Stufe, durch die man in die vorgenannte Öffnung eintritt: Dabei wurde die Engstelle mit Holz überschüttet, sodaß nach dem Schwall der Überschwemmung dieselbe Straße unpassierbar blieb, bis sie lange Zeit hindurch von Menschen vom Schlamm gereinigt wurde. Das gleiche Wasser zerstörte die Brücke in Salzburg, und, indem es in die Stadt in einen großen Teil eindrang, füllte es viele Straßen und Häuser mit schmutziger Brühe. Und dasselbe Wasser brachte in Laufen die Brücke und einen steinernen Turm mit vielen Menschen zum Einsturz."

1386

In der Fortsetzung (der Annalen des heiligen Rupertus) der Mönche von St. Peter wird von einer Überschwemmung im Jahr 1386 berichtet: "Auch gab es um das Fest des Johannes des Täufers [24. Juni] eine große Überschwemmung in Kärnten und anderen Gebirgsgegenden bei Salzburg, und auch in der Nähe der Donau, sodaß Häuser und Dörfer zerstört wurden und Brücken von der Gewalt des Wassers fortgeschwemmt wurden. Und von Hallein schwammen beinahe alle für das Kochen des Salzes hergerichteten Holzhaufen und mehr als vierzig Schüsseln weg. "8



Über die bemerkenswerten Folgen heftiger Regenfälle im Jahre 1403 berichten Chroniken aus Gastein:

1403

"Anno 1403 ist durch ain Wolkenpruch in der Seealbm der See ausgebrochen und ain großer Lindtwurmb herab auf den Huntsbach getragen, uns als das Wasser von ihme weckgegangen, den Wurmb auf dem Velt unter Huntsdorf gelassen, wie es noch das Wurmbfelt genent würd. Diser Wurmb ist, wie die Aussag ist, so groß als ein ungerischer Ox gewesen, hat ein greulichs Gestank von ihm geben, also dass man eilends disen hinweckschleppen miessen, und durch das Wasser hinrinnen lassen."

In einer anderen Chronik wird statt der Seealben "in der Alben Kötscha ein See" als Herkunftsort des Lindwurms angegeben. ¹⁰ Wahrscheinlich ist in beiden Fällen der Reedsee im Kötschachtal gemeint.

1428

Auf einer Gesandtschaftsreise von Pordenone nach Innsbruck ritt der Gesandte aus dem Geschlecht der Danieli in Begleitung von zwei Gefährten vom 5. bis 11. November durch das Erzstift Salzburg, das sie über das Ennstal, das Salzachtal, das Gerlosund Zillertal durchquerten. Im Reisebericht wurde am 6. November über den Ritt von St. Veit im Pongau, das hier ein zweites St. Johann genannt wurde, nach Embach berichtet:

"Am Samstag brachen wir zu früher Stunde von dort auf und ritten in ein anderes Gebiet oder Dorf, welches auch Sankt Johannes genannt wird, wo wir zum Mittagessen haltmachten, und an jenem Tag gab es eine sehr große Menge Schnee und Regen und schlechtes Wetter. [...] An besagtem Tag brachen wir nach dem Mittagessen von dort auf und ritten auf einem so gefährlichen Weg, dass es unglaublich ist; denn wir setzten die Reise fort und gelangten nach gut zehn Meilen auf einen sehr hohen Berg, auf dessen Gipfel sich ein sehr gefährlicher und so hoher Wald befindet, dass er gleichsam den Himmel berührt, und jenen ganzen Tag über gab es, was noch schlimmer war, eine so große Menge Schnee, so viel, dass er bis zu den Knien der Pferde anwuchs. Man erzählt, dass auf jenem Weg Räuber und Mörder lauern, aber wir



überschritten ihn dennoch sicher, und wie ich glaube, gerade wegen der schlechten Witterung."¹¹

So konnten die Reisenden dem Schlechtwetter sogar positive Aspekte abgewinnen. Zwei Tage später fiel dann den ganzen Tag Schnee. 12

- In einer spätmittelalterlichen Salzburger Chronik wird 1480 eine Überflutung erwähnt: "Im selben Jahr gab es in Hallein eine Überschwemmung, die größte Schäden verursachte, indem sie Holz und anderes fortschaffte."¹³
- Im Winter 1490/91 fiel eine ungeheure Menge Schnee, die im nächsten Jahr zu Überschwemmungen führte:
 "Auch fiel Schnee so dicht bis zur Größe eines Mannes, sodaß sich weder Reiter noch Fahrer fortbewegen konnten."
 "Da der ungemein tiefe Schnee, welcher im Winter gefallen war, im Frühlinge schnell zergieng, so liefen die Flüsse dergestalt an, daß sie ihre Ufer überstiegen, das Land überschwemmten, und in Salzburg sowohl, als in Baiern großes Unheil verursachten."
- Aus dem folgenden Jahr gibt es Nachrichten über die tödlichen und verderblichen Folgen von Unwettern im Gebirge:
 "Anno 1492 hat der Plitz und Donner am St. Johannsabent [23.
 Juni] in der Rauris 5 Man erschlagen, 3 im Turm bei den Gloggner und 2 in der Kürchen, ist auch selbiges [Jahr] in der Gastein das Traidt erschlagen worden. "16
- Über das Jahr 1501 berichtete die Chronik von Judas Thaddäus Zauner (1750 1815):
 "In diesem Jahre fiel am Vorabende vor Mariä Himmelfahrtstage ein außerordentliches Regenwetter ein, welches 10 Tage ohne Unterlaß fortstürmte, und an der Salzach sowohl, als an der



Donau eine verheerende Ueberschwemmung verursachte. Hierdurch ward Erzbischof Leonhard [von Keutschach] veranlaßt, die Salzach von Hallein bis nach Titmaning mit starken Werken eindämmen zu lassen. "17"

Im Jahr 1508 gab es weitere verheerende Überschwemmungen: "Im Sommer dieses Jahres erfolgten bald aufeinander zwey außerordentliche Ueberschwemmungen, wodurch insbesondere die Salzwerke zu Hallein größtentheils verwüstet, und die Landstrassen und Brücken zerrissen wurden. Das Erzstift erlitt dadurch einen unbeschreiblichen Schaden; zumal da durch dieses Unglück die Arbeit sowohl, als der Ausgang des Salzes zu Wasser und zu Lande gehemmet wurde. "18

Ein Denkmal an der Salzachtal-Bundesstraße südlich des Stadtzentrums von Hallein erinnert an dieses Hochwasser. Über der Inschrift befinden sich die Wappen des Erzbistums Salzburg und des Erzbischofs Leonhard von Keutschach, links davon der hl.

Rupertus und rechts davon der hl. Virgil. Die Inschrift lautet:

"Anno dom[in]i fünfzehenhundert und ym achten iar an sand Maria magdalenen tag ist ain Güß gewesen das die Salczach hie von ainem perg zu dem andern über die zewn ganngen und an disem ennde so tewf und hoch gewesen als der weyß strich oben an dem Stain anzaigt. Des zu ainer gedechtnus hat Erczbischof Leonhart von Kewtschach die zeit regirennder her in sallzburg diesen stain machen und da herseczen lassen Anno MDVIII" 19

Weitere Angaben zu den Regenfällen dieses Jahres stammen aus Gastein:

"Anno 1508 am Tag Maria Magdalena [22. Juli] erhub sich gächlich ain übls Wetter und Regen,



vermischt sind:



dass hie der ganz Poden von ainem Berg zu dem ander ain Wasser wie ein See war und durch die anlaufenden Päch das Hochwasser solchergstalten groß worden, dass alle Pruggen ausser Hällein und Salzburg hat weckgetragen, welche 2 mit überflissigen Schwären errett hat. Die anderte ist um Lorenzi [10. August] geschehen, wo auch das Hei und Städln hingerissen worden, auch an Traittern und ander Sachen unbeschreiblicher Schaden entstanden, so nit bald erhöret werden wirdet. "²⁰

Der erste bekannte Bericht über das Wetter in Salzburg ohne Zusammenhang mit Überschwemmungen ist im 1524 gedruckten Buch "Joci ac sales" des Straßburger Humanisten Othmar Nachtgall, genannt Luscinius (1478/80-1537), enthalten. Dieses Buch umfaßt eine Sammlung von scherzhaften Ereignissen aus der Literatur, die mit eigenen Erlebnissen – wie jenen in Salzburg –

"In den norischen Alpen befindet sich die Stadt Gebodunum, die heute Salzburg genannt wird und vornehm durch den Sitz des Erzbischofs und das feine Benehmen der Bürger ist. Aber sie ist sumpfig, von unbeständiger Witterung und meistens von einem Übermaß an Regen geplagt. Sooft ich der Geschäfte wegen hierher kam, ich kam nämlich oft, schickte Jupiter immer aus einem plötzlich entstandenen Unwetter, obwohl der Himmel ganz heiter war und keineswegs verdächtige Wolken hatte, mit so freigebiger Hand Regen herab, daß nicht nur das Gewand, sondern auch alle meine Körperteile auf erbärmliche Weise naß waren.

Und als dasselbe dem deutschen Ritter, den ich als letzten Begleiter verwendet habe, zugestoßen war, rief jener zunächst alle Furien und Manen an, und schrieb bald ein Gedicht in seiner Muttersprache. Darin verfluchte er jene Beschwerlichkeit des Regens. Und damit auch ich meinen Beitrag leistete, sogar gegen den Willen der Minerva, fügte ich folgende Verslein hinzu:

Mir Trockenem wurde es zuteil zu erkennen: Diese Mauern der Stadt Salzburg triefen durch beständige Stürme.

Dazu paßt auch folgendes, daß Kaiser Friedrich III. seligen Ange-



denkens eine Stadt, die an dem gleichen Unglück litt, im Scherz Latrine aller Planeten zu nennen pflegte, in die sich die Därme von ihren Ausscheidungen erleichtern."²¹

Friedrich III. (1415-1493) war 1452 zum Kaiser gekrönt worden.

Aus dem Jahr 1530 sind im Pongau mehrere schreckliche Gewitter überliefert:

"Anno 1530 zu heiligen Pfingsten [5. Juni] hats zu St. Johans auf den Rettenstein ein Paurn und die Peyrin bei dem Herd sizend erschlagen, die Peyrin hat ein clains Kind in der Schos gehabt, das ist ohne Schaden darvonkommen. Da sicht man wunderbarliche Wirkung von Gott.

Am Lorenziabent [9. August] hierauf hat es ein so großen Tonnerschlag getan, dass dergleichen niemals erhöret worden, auch hierauf 4 Tage geschauert. "²²

Im Jahr 1535 suchte ein Unwetter mit seltsamen Begleiterscheinungen das Gebirge heim:

"Am Abent Jakobi [24. Juli] 1535 ist ein solches übls Wetter von der Rauris gegen der Arl hinübergefaln und hat zwischen Dorf und Hof ein Straich getan, und sein von dem Wetter selzambe großmächtige schwarze Vögl geflogen, den Geiern gleich, darunter Stain geworfen wie Gens- und Hennerair."²³

Im Jahr 1537 fielen ungewöhnlich viele Niederschläge in Form von Regen und Schnee, wie in einer Chronik aus Gastein festgehalten wurde:

"Anno 1537 zu Allerheiligen [1. November] ist allhie ein so grosse Güß gewesen durch die zuefliessenten Päch, in dem es vier Tag nacheinander geregnet.

So hat es auch bei meiner Gedechtnus, im Sommer zu ungewöhnlicher Zeit achtmal grosse Schne geschniben, den ersten zu unser Frau Schiedungstag [15. August], den anderten zum Pfingsten so acht Tage gelegen, den driten zu Jakobi [25. Juli], 1530

1535





welcher 6 Tag gelegen, den 4. am Sonnebendten [21. Juni], welcher 6 Tag gelegen, den 5. zu St. Michaeli [29. September], ist auch 8 Tag gelegen, den söchsten zu dem heiligen Kreuz Tag im Herbst [14. September], dieser ist 4 Tag gelegen, welche alle großmächtigen Schaden an Obst Pf[l]aumben, Traidt und ander Sachen getan. "²⁴

Ohne Angabe des Jahres wird von einem Winter mit ungeheuer viel Schnee berichtet:

"Hingegen ist ein Winter gewesen, dass um St. Philip und Jakobi [1. Mai] der Schnee 18 Span dick war, doch haben selbiges Jahr die Frücht wohlgeraten."²⁵

Von der Witterung des Jahres 1541 berichtet eine Gasteiner Chronik:

"Weiters ist hierauf wiederumben ein regneter Sommer gewesen, dass bis auf Lorenzi [10. August] wenig schöne Täg gehabt, die Arbeit auf dem Feld fast verhindert und verdörbt. Auch im Payrland und Praunau ein Strich durch den Schauer alls Traidt erschlagen worden, desgleichen auch im Pürg an etlichen Orten, als von Lueg hinab gen Golling, Kuchl, Hällein und daselbst gegen Reichenhall, umb Schlädming, auch hinab ins Enstal großen Schaden getan. "²⁶

Über ein Hochwasser im Jahr 1567 berichtete Franz Dückher von Hasslau zu Winckl: "Dann Anno 1567. den 30. Heumonats [Juli] durch grosses Regen-Wetter in zwey Nächt vnd einen Tag die Saltzach dermassen gewachsen / daß sie Elen hoch über die Brucken zu Saltzburg geloffen / wodurch / wie leicht zu gedencken sehr grosser Schaden über 100000 Fl. [Gulden] geschätzt / sonderlich am Saltz zu Hällein geschehen; Das Lateinisch Wort DILUVIUM hat die Jahrzahl dieses Gewässers angezeigt: MDLVVVII. "27

Dückher sah also im lateinischen Wort "diluvium", das Sintflut bedeutet, ein sogenanntes Chronogramm. Das heißt, daß die Buchstaben dieses Wortes, wenn man sie als römische Zahl-



zeichen ansieht, zusammengefügt die Jahreszahl des Ereignisses ergeben. Der Buchstabe u wird mit v gleichgesetzt.

Wie der erzbischöfliche Protonotar Johann Baptist Fickler (1533-1610) in seiner "Chronik des Erzstiffts Saltzburg" aus dem Jahr 1588 schrieb, kam dabei an der Glan bei Maxglan ein römisches Relief mit der Darstellung eines Triumphes des Kaisers Septimius Severus zutage:

"Ich Doctor Fikler bin auch ingedenkh, als im Jar 1567 den 30. July die Salczach von langem regenwetter alß angeloffen und gestigen, das das Wasser Knies hoch uber die Pruggen zu Salczburg außgangen und ohne Zweifl hinwekh gestoßen wär – das diß Gewässer ain großen merkhlichen stain, gleichwohl nit gancz, seiner proportion nach ungefhärlich bey neün oder zehen werkhschueh lang, und vierthalb brait, in der Glon bey der Müln nit weit oberhalb S. Maximilian, underwaschen, das der, nachdem das wasser gefallen und klain worden, mit ainem ekh uber des wassers boden herfür gangen, sovil das man sehen künden, wie er nach allter römischer Bildhauer kunst sauber außgearbait, und bildwerkh darauf gewesen, den hat Erczbischof Johan Jacob heben, und mit firgespanten ochsen in die stat füehren lassen. "28

In Rauris riß in diesem Jahr der Seidlwinkelbach im Dorf Luggau 30 Häuser weg. 100 Menschen starben in den Schlammmassen.²⁹

Bereits zwei Jahre später gab es eine besonders verheerende Naturkatastrophe in Gastein:

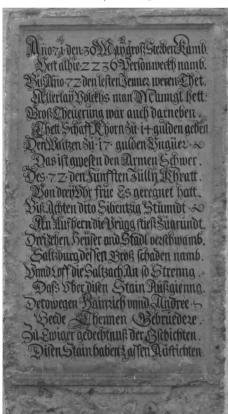
"Anno 1569 ist den 14. Juny zwischen 3 vnnd 4 Vhr Nachmittag durch ain Wolckhenpruch der Kirchpach in der Rastözen angeloffen vnnd also in dem Marckt Hof alhie 52 Heyser sambt den Mülln vnnd Schmidten, auch Padstueben hinweckhgerendt vnnd zerrissen, auch vort getragen; sein auch in solcher laidigen Giß 147 Persohn, so man hernach ainzelligerweiß gefundten, vmbkhomen vnnd zum geweichten Ertrich bestät worden; darvnter dem Herrn Blas Erlwekhen, Perckhrichter, item dem Primus Spilberger Ire Hausfrauen auch vmbkhomen sein. "30





Zur Überschwemmung des Jahres 1572 bemerkte Dückher: "Anno 1572. den 6. Brachmonats [Juni] ist die Saltzach vmb ein Manns-Läng höher als vergangnes 1567. Jahr gestiegen / nit ohne grossen Schaden deß gantzen Lands."³¹

Von den Katastrophen der Jahre 1571 und 1572, Pest, Hungersnot und Überschwemmungen, berichtet eine Inschriftentafel aus Marmor, welche die Brüder Heinrich und Andreas Thenn 1580 an ihrem Hause "beim Bären", das sich an der Ecke Getreidegasse/Badergäßchen befand, anbringen ließen. Beim Abriß des Hauses im Jahr 1605 wurde diese Tafel gefunden³². Sie ist heute an der zur Salzach gewandten Seite des "Hauses der Natur" neben der Reliefdarstellung eines Tanzbären aus dem Jahr 1562 eingemauert: "[...]



Des .72. den Fünfften Jully Khratt.
Von drey Uhr früe Es geregnet hatt.
Biß Achten dito Sibentzig Stunndt. –
An Aufhern die Prugg stieß Zu grundt.
Dreizehen Heüser vnd Städl verschwamb.
Saltzburg dessen Groß schaden namb.
Vnnd Loff die Saltzach An so Strengg.
Daß Vber disen Stain Außgienng.
Derowegen Hainrich vnnd Andree. –
Beede Thennen Gebrüedere.
Zu Ewiger gedechtnuß der Gschichten.
Disen Stain haben Lassen Aufrichten. "33

In der Chronik des Virgil Reitgärtler wird über Regenfälle im August des gleichen Jahres berichtet:

"Anno 1572 Crart Im August Monat, wartt Ain güß, Vnd Riß die Pruckhen sambt denne darauf Steenten Fleisch Pruckhen, Vnd Cramber ladn hinweckh Vnd ist das wasser Zum Trenckh-Thor herein, biß Zum Rathauß Egkh gangen [...]."³⁴



Auch in Gastein richteten Regelfälle großen Schaden an: "Anno 1572 ist an St. Vlrichstag abermahlen ain grosße Güß gewesen, die widervmben auff ein Neus mit Verschiten grossen Schaden than.

Nach hieobstehendten ersten großen Gisß hat ain gmaine Gwerckvnnd Burgerschafft die Maur nach dem Pach herab machen lassen, welche zur andern Güsß hernach grossen Schürbm getragen hat."³⁵

In Mittersill berichtete der Kellner Melchior Welser:

Die Wassergüß haben "vill arme Leydt gemacht, die Feldfrücht an vilen Orthen weggenommen, die Fueterey in den Veldstadeln durchnäßt, Grundt und Poden verschütt, Pruggen und Steg weggerissen, Straßen und Weg zerstört, an den Berglehen sind vil Prüch und Plaicken abgangen. Der Velberbach ist ausgebrochen, hat sich über den Markt Mittersill gelegt und alles mit Sand und Letten und Steinen zugedeckt. Die Achen hat die Pruggen weggetragen."³⁶

Der in Wagrain geborene Historiker und Geograph Joseph Ernst Ritter von Koch-Sternfeld (1778-1866), der zunächst Salzburger und dann bayerischer Beamter war, berichtete darüber hinaus: "Im Jahre 1572 verheerten die Güsse die Gegend von Kaprun, Zell, und vorzüglich das Glemerthal."³⁷

Der Salzburger Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau (1559-1617, Erzbischof von 1587-1612) machte bereits bei seinem feierlichen Einzug vom Schloß Freisaal in die Stadt Salzburg Bekanntschaft mit den Unbilden der Witterung, wie der Salzburger Geschichtsschreiber Johann Stainhauser (1570-1625) überlieferte:

"Als nun alle Sachen stattlichen auf den Einrit zuegericht worden, ist vilbesagter Herr Wolff Dietrich den 10. [richtig: 19.] Manatstag Octoberis Anno 1587, wie ainem Erzbishoven gebürt, in die fürstliche Haubstadt Salzburg eingeriten, von der Burgerschaft mit grossen Freiden aufgenomen."

